





**Verliebt in einen Wolf**  
-  
**Adrian – gegen die Zeit**

**Ein Roman von**

**Pat Grace & Sabrina Georgia**

Es war so nicht geplant,  
doch irgendwie gehören sie nun dazu...

Mit den Charakteren aus:  
»Yvor und Yvi«

Bibliografische Information der Deutschen Nationalbibliothek:  
Die Deutsche Nationalbibliothek verzeichnet diese Publikation in der  
Deutschen Nationalbibliografie; detaillierte bibliografische Daten sind im  
Internet über <http://dnb.d-nb.de> abrufbar.

Verliebt in einen Wolf – Adrian – Gegen die Zeit  
Pat Grace & Sabrina Georgia

1. Auflage  
Juni 2019

© 2019 DerFuchs-Verlag  
D-69231 Rauenberg (Kraichgau)  
[info@DerFuchs-Verlag.de](mailto:info@DerFuchs-Verlag.de)  
[DerFuchs-Verlag.de](http://DerFuchs-Verlag.de)



Alle Rechte vorbehalten.

Das Werk, einschließlich aller Teile, ist urheberrechtlich geschützt.  
Alle Rechte, insbesondere die der Vervielfältigung, Verbreitung, Überset-  
zung und Verfilmung liegen beim Verlag. Eine Einspeicherung und  
Verarbeitung in elektronischen Systemen ohne Genehmigung des  
Verlags ist strafbar.

ISBN 978-3-945858-84-4 (Taschenbuch)  
ISBN 978-3-945858-85-1 (ePub)

*Sabrina:*

*Auch ›der Bösewicht‹ verdient es, dass ein wenig von seiner  
Geschichte erzählt wird. Mir persönlich gefällt Adrian  
unheimlich gut. Ein Typ, der versucht, einen auf Bad Boy zu  
machen, es aber eigentlich gar nicht ist. Wobei ... Vielleicht ab  
und an schon. :)*

*Auf jeden Fall hatte ich beim Schreiben wieder unheimlich  
großen Spaß! Ich hoffe, euch gefällt die Geschichte.*

*Pat:*

*Unerwartet, wurde Adrian zu einem guten Freund für Moe.  
Und somit auch zu meinem.*



## Prolog



Ein guter Mensch sein – was bedeutete das? Wie wurde man dazu? Reichte es, einfach die Erwartungen, die man in mich setzte, zu erfüllen? Oder musste man sich dazu noch beweisen? Gab es Gut oder Böse überhaupt? Im Grunde war es doch reine Ansichtssache! Für den einen war ich ein Rivale, der ihm das Leben zerstören wollte, für die andere war ich der Bruder, den sie liebte und ich selbst könnte der Person, zu der ich geworden war, in den Arsch treten. Wie arrogant und naiv war ich gewesen! Ich? Ein Rudelführer?! Das hatte ich gründlich vermasselt ... und das sogar zweimal!

Schlecht gelaunt drehte ich mich auf meiner Pritsche um und starrte gegen die Wand. Ein Fenster war in diesem Loch nicht vorhanden, sodass ich nicht einmal wusste, wie spät es war. Die Stille verriet mir zumindest, es war Nacht. Tagsüber konnte ich leise Stimmen durch das Holz der Tür hören und ab und an schnappte ich ein paar Worte auf. Sie nannten mich einen Bastard. Ich schmunzelte, als ich es das erste Mal mitbekam. Diese Blutsauger waren entweder nicht sonderlich gebildet oder hatten sich an die Zeit angepasst, in der Bedeutungen der Worte nicht mehr wichtig waren. Ein Bastard. Ausgerechnet ich. Mein Blut war rein, genau wie die Ahnenreihe, die stets wie ein Damoklesschwert über mir geschwebt hatte. Verdammte Alphas.

»Dir wird niemand hinterher weinen. Geht es nach mir, verrottetest du hier unten!«, gingen mir erneut die Worte des Ratsmitglieds durch den Kopf und ich murmelte sie.

Es war meine Art, dagegen anzukämpfen, nicht verrückt zu werden. Selbst die Wachen, die mir das nötigste an Essen brachten, gaben keinen Ton von sich. Beinahe wünschte ich mir, ich wäre in der Gesellschaft von Bert. Was aus dem wortkargen Koloss geworden war? Ob er das Weite gesucht hatte? Ohne Maze dürfte er in seinem Drang hoffentlich gebremst worden sein. Ich hörte wenigstens nichts von weiteren Leichen.

»Als würde ich hier noch etwas mitbekommen«, seufzte ich und drehte mich erneut.

Mein Rücken schmerzte und ich gab den Versuch auf, schlafen zu wollen. Mühsam setzte ich mich hin und rutschte zur Wand, an die ich mich lehnte. Sie war feucht und roch irgendwie modrig. Es erinnerte mich an den Bunker und die darin befindlichen Duschen. Grinsend schüttelte ich den Kopf, als mir Luke in den Sinn kam.

»Ich dusche dich ab, um das Fieber zu senken, weitere Dienste wird es nicht geben«, hatte er gesagt. So oder so ähnlich. Verrückter Vollidiot! Mieser kleiner Verräter! Er fehlte mir und sein eigenwilliger Sinn für Humor.

Für ihn schwieg ich. Er, der mit der Frau geflohen war, die mich in diese Scheiße geritten hatte. Wobei mein Wächter beteuerte, es wäre ein Unfall gewesen. Ich hätte sie vermutlich nie danach gefragt. Ein Teil in mir wollte sie weiterhin büßen lassen, ein anderer war müde von diesem ganzen Affentheater. Dennoch musste ich etwas unternehmen. Bald würde mein

Geduldsfaden reißen oder ich verlor tatsächlich den Verstand.

»Du siehst so aus, als würdest du demnächst Dummheiten machen«, hörte ich plötzlich eine Stimme und blickte auf.

Die Kleine, die auf mich aufpassen sollte, stand in der Tür und grinste frech. In Händen trug sie ein Tablett, auf dem sich etwas zu futtern für mich befand, zumindest vermutete ich es. Meist gab es irgendeine undefinierbare Pampe. Der Koch musste schon seit mindestens drei Jahrzehnten aufs Essen verzichten.

»Wird es ein Verhör oder nette Gesellschaft?«, ging ich nicht weiter auf ihren Kommentar ein und sie feixte etwas mehr.

»Ein bisschen von beidem, schätze ich.«



Wie die letzten paar Stunden des Öfteren, drückte mir der Blade-Verschnitt seine riesige Pranke ins Kreuz und beförderte mich vorwärts. Ich hatte keine Lust mehr auf diese Spielchen, doch er befand sich am längeren Hebel. Die Schwester dieses Muskelprotz hatte den Finger auf dem Knopf zu meinen Handschellen. Eine falsche Bewegung und ich bekam einen Stromstoß. Wobei die Blutsaugerin namens Lia nicht ganz so nervig erschien und mich meist behandelte, als wäre ich kein Schwerverbrecher.

»Jetzt hör doch mal auf, Laer! Er ist kein Punchingball«, fuhr sie ihren Bruder nun an und er brummte.

»Lia und Laer? Eure Eltern waren ja nicht gerade kreativ.« Meine Feststellung brachte die Vampirdame zum Glucksen.

»Unsere Mutter ist einfach verrückt«, brachte sie lachend heraus und Laer gab mir einen Stoß in die Seite.

Er lachte ebenfalls. Ich verstand es nicht. Was hatte ich denn Komisches gesagt?

»Würdest du Lias richtigen Namen kennen, könntest du es verstehen, Zeckenteppich«, brummte Laer und ich rollte mit den Augen. »Aber ich fürchte, sie wäre imstande, dich danach umzubringen. Irgendwie mag sie den nämlich nicht.«

Okay, das klang wiederum interessant. Auch wenn ich nicht lebensmüde war, hätte ich doch einiges dafür gegeben, dieses kleine Geheimnis zu lüften. Es klang nach etwas, das ich zu meinem Vorteil nutzen könnte.

»Lia ...«, murmelte ich und überlegte. »Amelia? Lilia? Aurelia?«

Ich riet einfach darauf los, zumindest, bis mir die Mündung einer Waffe an den Kopf gehalten wurde. Die braunen Augen Lias funkelten.

»Schluss jetzt«, sagte sie leise.

»Liaison?« Ich lächelte frech und bemerkte den zuckenden rechten Mundwinkel.

»Ich geb dir gleich Liaison!«, knurrte Laer und ein Schlag auf meinen Rücken brachte mich ins Taumeln.

Ich landete vor Lias Füßen, die die Waffe wegsteckte und seufzte.

»Lasst uns arbeiten.«

Ich hatte die beiden zum Unterschlupf geführt. Das war die Bedingung dafür, dass ich nicht gleich durch den Rat aufgeknüpft wurde. Dies hätte Ratsmitglied Markus sicherlich gefallen, denn er schien Wölfe zu hassen, aber glücklicherweise gab es für Bestrafung eine Art Tribunal und er war überstimmt worden. Leider war entweder Lia, Laer oder vielleicht sogar beide, Vertraute dieses Mistkerls und ich hatte keine andere Wahl, als dieses Theater brav mitzuspielen.

»Und du bist dir sicher, dass hier Anhaltspunkte zu finden sind?«, erkundigte sich Lia zum gefühlten hundertsten Mal bei mir und ich nickte.

»Wir haben die letzten Monate an diesem Ort verbracht. Ich schätze, ich kann hier eine Fährte aufnehmen oder es sind irgendwelche Spuren zu finden.« Ich hielt der Vampirdame meine Handschellen

hin, die sie irritiert betrachtete. »Na, ihr wollt doch wohl nicht, dass ich wehrlos da reingehe.«

Lia warf ihrem Bruder einen fragenden Blick zu, der den Kopf schüttelte.

»Beschissene Idee!«, knurrte er.

»Ich weiß nicht. Er könnte helfen. Wir sind keine Experten in Sachen Wölfe.« Die Vampirdame hatte offensichtlich wesentlich mehr Hirn, als der Blade-Verschnitt. »Außerdem hat er den Peilsender, der ihm den Kopf wegpustet, sollte er Mist bauen. Ich denke, wir sind auf der sicheren Seite.«

Ich schluckte. Sie hatte definitiv zu viele Vorkehrungen getroffen! Dieses Weib war verrückt.

\*\*\*

»Hier stinkt es erbärmlich nach Köter«, brummte Laer und ich verkniff mir ein Knurren.

Der Kerl ging mir gewaltig auf den Zeiger!

»Schnauze!« Lia funkelte ihren Bruder an, der sich weiter geradeaus bewegte.

Die Handschellen hatten sie mir nicht wirklich abgenommen, sondern stattdessen beide an ein Gelenk gebunden. Damit würde ich im Falle des Falles komplett weggeputzt werden und hätte keine Probleme mehr. Ich war noch nie ein Fan von Stromstößen gewesen, weshalb ich mich artig zusammenriss. Meine Finger verkrampften sich an der Eisenstange, die ich in Händen hielt. Ich hoffte inständig, dass Lukas es geschafft hatte, sich aus dem Staub zu machen und hier nicht auf Widerstand gestoßen war. Je mehr ich darüber nachdachte, desto wahrscheinlicher hielt ich es, dass mein Freund auf Bert getroffen war.

»Wohin?«, flüsterte die Vampirdame neben mir und ich deutete nach rechts.

»Links ist ein Vorratsraum. Da könnte man sich auch verstecken und uns den Rückweg abschneiden«, brachte ihr Bruder skeptisch heraus und ich seufzte.

»Den Raum haben wir nie genutzt.«

Ich war es nicht gewohnt, dass man mich ständig hinterfragte. Wenn ich als Alpha etwas gesagt hatte, ging man von Ehrlichkeit aus. Wozu sollte ich lügen? Es brachte mir nichts.

»Nach rechts«, murmelte nun auch Lia.

Sie entsicherte die Waffe in ihrer Hand und ich spürte diese an meiner Seite. Sie war dieses Mal jedoch nicht auf mich gerichtet, sondern an mir vorbei, um uns bei Bedarf zu verteidigen.

»Ich trau ihm nicht!«

Natürlich musste Laer einen auf Blade machen und stürmte in den kleinen Raum. Er war leer, wie ich es vorausgesagt hatte.

»Zufrieden?«, meinte dessen Schwester daraufhin genervt und wandte sich mir zu. »Weiter, Hündchen.«

Jetzt knurrte ich doch und hörte ihr Kichern an meinem Ohr. Sie hatte wohl ihren Spaß, dieses unverschämte Drecksweib!

Gemeinsam marschierten wir auf die letzte Eisentür zu, die uns vom Unterschlupf trennte. Ich hatte keine Ahnung, was uns dahinter erwarten würde. Wenn es ganz dumm lief, waren Natascha und Bert da und es gab ein Gemetzel. Die beiden hatten sicherlich keine Lust, brav an die Kette gelegt zu werden. Laer schob sich an uns vorbei und stemmte kurzentschlossen die schwere Sicherheitstür auf. Ich atmete tief durch, um mich zu wappnen.

»Keine Angst ... Ich passe schon auf dich auf«, hauchte mir Lia ins Ohr und grinste frech.

Manchmal fragte ich mich, wieso sie ständig diese Sprüche von sich gab. Ganz offensichtlich hassten die beiden uns Wölfe und hätten keine Probleme damit, mich aus dem Weg zu räumen.

»Ich ziehe nur ungern ohne meinen Dolch in die Schlacht. Könntest du mir nicht wenigstens den gönnen?«, erkundigte ich mich und ihre Hitze drückte sich noch fester an mich.

»Süßer, wenn ich dir noch mehr zugestehe, wird man noch behaupten, ich hätte eine Schwäche für dich. Mein Bruder scheint das bereits zu glauben ...« Ihre Stimme war mehr ein Schnurren und ich schluckte. Als wäre sie so verrückt!

Laer hatte die Eisentür mittlerweile geöffnet und gab einen genervten Laut von sich. Unsere Unterhaltung ging ihn wohl extrem auf den Geist und sein Blick verriet, dass ich mich auf etliche Rempeler einstellen durfte. Sehr nett! Seufzend marschierte ich an ihm vorbei und spürte bereits eine Hand an meinem Rücken, doch seine Schwester kam ihm zuvor.

»Nicht jetzt, Bruder!«, zischte sie und nahm erneut den Platz an meiner Seite ein.

Es machte mich nervös, wenn sie derart an mir klebte. Was, wenn wir angegriffen wurden? So konnte ich mich nicht verwandeln, ohne sie eventuell zu verletzen. Im Ernstfall musste ich vermutlich improvisieren.

Ich stockte, als mir meine Gedanken bewusst wurden. Jetzt nahm ich schon Rücksicht auf eine dieser Reißzähne! Am liebsten hätte ich gestöhnt.

Schnuppernd tastete ich mich vorwärts. Lia hing an mir wie eine Klette, die gleichfalls den Raum unter die Lupe nahm.

»Hier ist niemand. Ich rieche, dass Natascha vor etwa drei Tagen anwesend war, womöglich, um ihre Sachen zu holen. Wobei ... Wartet kurz«, raunte ich und bewegte mich auf die Ecke zu, in der Lukas den Trainingsring aufgebaut hatte.

Etwas stimmte nicht. Ich roch Blut! Mein Schritt beschleunigte sich und ich rannte auf die Lache zu, die sich am Rand des Gebildes gesammelt hatte.

»Verdammte Scheiße!«, brachte ich heraus.

»Was ist?« Lia war mir natürlich gefolgt und keuchte, da ihr das ranzige Blut den Atem nahm.

Es war zu viel für einen normalen Kampf. Das hatte eher etwas von einem Abschlachten. Ich zitterte, denn das Blut war von Lukas.

»Wow! Das ist aber ein heftiger Aderlass.« Laer verfehlte den guten Ton und ich schaffte es dieses Mal nicht, die nötige Ruhe zu bewahren.

Ich wandte mich ihm zu und fletschte die Zähne. Ehe ich jedoch auf ihn zustürmen konnte, legte sich eine Hand auf meine Schulter. Diese Berührung brachte mich zur Besinnung.

»Ist es von einem Freund von dir?«, flüsterte Lia und ich nickte automatisch. »Das tut mir leid. Ich hoffe, er hat es überstanden.«

In ihrer Miene erkannte ich, dass sie es ehrlich meinte. Ich spürte, wie sehr mich dieser Gedanke, Lukas könnte verletzt und hilflos sein, ins Wanken brachte. Er war jahrelang mein Wächter und engster Vertrauter gewesen. Ich hatte ihm dies nur vergolten, indem ich ihn hatte gehen lassen. Ausgerechnet in

Avalarie, die mich in die Flucht gezwungen hatte, hatte er sich verliebt. Diesen Schlag musste ich noch immer verdauen, doch war es kein Grund, ihm etwas Böses zu wünschen. Man konnte nicht kontrollieren, in wen man sich verliebte. Und die Bindung eines Wolfs zu seiner Partnerin konnte recht dominant sein, soweit ich erfahren hatte.



Der Körper des Wolfs erbebte vor Trauer. Es beschäftigte mich, denn Markus hatte mir den Mann anders beschrieben. Adrian Landon wirkte nicht wie ein blutrünstiges Monster, eher wie ein Kerl, der in diese Sache irgendwie hineingerutscht war. Er war ab und an ein arroganter Vollidiot, aber dennoch hielt ich ihn für unschuldig.

»Sagt mal, hört ihr das?«, brummte Laer auf einmal und lief auf eine Tür zu, die sich im hinteren Bereich des Raums befand.

»Was ist da hinten?« Ich bedachte Adrian mit einem weiteren Blick und er murmelte etwas, das nach ›Duschen‹ klang.

Er hielt den schwarzhaarigen Kopf gesenkt, schien mit den Gedanken komplett woanders zu sein. Um ihm ein bisschen Freiraum zu gönnen, schritt ich hinter meinem Bruder her, der sich bereits an der Tür zu schaffen machte.

»Sie klemmt!«, knurrte er und zerrte daran.

Ich musste lachen, denn für mein Lieblingskraftpaket war normalerweise keine Herausforderung schwer genug.

»Vielleicht sollten wir sie aufsprengen«, schlug ich vor und machte einen Schritt zur Seite.

Als ich das Klicken hörte, erstarrte ich in der Bewegung. Eine der Fliesen hatte leicht nachgegeben

und dieses Geräusch verriet mir, dass ich es tatsächlich geschafft hatte, eine Miene zu erwischen. Ich Glückspilz! Und da redete ich noch davon, eine Tür aufzusprengen, dabei würde man mich gleich in die Luft befördern. Wieso zum Kuckuck war hier eine gottverdammte Sprengfalle?

»Lia?«, fragte mein Bruder, der das untypische Verhalten meinerseits mitbekommen hatte.

»Es hat geklickt.« Ich schluckte und blickte an meinen Beinen hinab. »Und ich stehe wohl direkt auf dem Auslöser einer Sprengfalle.«

Laer fluchte und rieb sich über die Stoppeln auf seinem Schädel. Da hatte er mit seiner Kraft das Nachsehen, denn nun waren Geschicklichkeit und Schnelligkeit angesagt.

»Geh raus. Ich komme gleich nach«, wies ich ihn an, aber dieser Verrückte schüttelte den Kopf.

»Ich lass dich nicht allein!«

»Das wird sie nicht sein«, raunte jemand neben mir und ich sah Adrian auf einmal an meiner Seite. Er kniete sich hin und untersuchte ebenfalls den Auslöser, der sich seiner Meinung nach wirklich unter der Fliese befand. »Aber Herkules sollte hier raus. Keine Sorge, Großer. Ich passe auf dein Juwel von Schwester auf. Schon allein deshalb, weil ich ohne sie hier nicht raus kann, zumindest nicht, ohne dass mein Hirn von den Wänden tropft.«

Ich starrte ihn an und wusste, dass er auf den modifizierten Peilsender in seinem Hals anspielte. Leider konnte ich ihm nicht widersprechen. Der Gegenpart befand sich in meiner Schulter und so gern ich ihn gerade in diesem Moment hatte, sah ich es nicht ein,

diesen rausschneiden zu lassen. Also würden Adrian und ich da wohl zu zweit durch müssen.

\*\*\*

»Bereit?«, erkundigte ich mich und der schwarzhaarige Alpha fletschte unmerklich die Zähne.

Er hatte die Dinge aus meinem Rucksack herbeigeschafft, um die ich ihn gebeten hatte. Meine Vorliebe fürs Bombenbasteln brachte es zum Glück mit sich, dass ich auch zum Entschärfen einiges mit mir herumschleppte.

»Und du bist dir sicher, dass das klappt?« Sein Arm hatte sich um meinen Bauch gelegt und Adrian fixierte den Ausgang des Unterschlupfs.

Ich war erstaunt gewesen, wie muskulös er war, auch wenn es im ersten Moment nicht so aussah. Der Alpha schien ein guter Schauspieler zu sein, wenn er es schaffte, Laer und mich derart zu täuschen.

»Wenn du schnell genug bist. Falls nicht, sind wir Mus«, meinte ich trocken, obwohl ich mir sicher war, dass alles klappen würde.

Ich hatte eine Lösung unter die Fliese gesprüht, die den Mechanismus bremsen sollte, hoffentlich so lange, bis mich der Wolf zur Tür geschafft hatte. Adrian murmelte etwas, das wie ein Gebet klang, und ich verkniff mir ein Lachen. Das war jetzt nicht der beste Zeitpunkt, ihm zu sagen, dass er im Grunde außer Gefahr war. Wenn ich alles richtig berechnet hatte, bestand sogar eine gute Chance, diese Sache ohne Knall zu beenden.

»Darf ich dich vorher noch etwas fragen?«, nutzte ich dennoch die Situation aus, denn etwas interessierte

mich brennend. »Sollte dein Freund überlebt haben, willst du ihn ebenfalls finden?«

Die dunklen Pupillen meines neuen Verbündeten verkleinerten sich vor Schreck. Das war schon Antwort genug. Es schien so, als würde Adrian Landon bestimmen, wen wir jagten und wen nicht. Wieso fand ich das seltsamerweise beruhigend? Jetzt kam es nur noch darauf an, welche Worte er wählen würde, um mich vollends zu überzeugen. Wahrscheinlich vermasselte er es. Das taten sie alle.

»Er hat nie gemordet. Mein Freund wird euch nie kennenlernen«, antwortete der Wolf zu meiner Überraschung.

»Respekt, der Kerl traut sich, mir zu sagen, dass er uns hintergehen wird«, ging es mir durch den Kopf und ich grinste.

Mir gefiel, dass er Schneid bewies. Verräter hatte ich schon immer verabscheut. Er war ein Anführer gewesen, das merkte man. Dieses Selbstbewusstsein!

»Alles klar. Dann ist der Typ wohl unser kleines Geheimnis«, flüsterte ich und schaute in Adrians dunkelbraune Augen, die sich bei diesen Worten unmerklich weiteten.

Also entweder meine Worte gefielen ihm, oder ich selbst. Auf die Art und Weise, wie er mich anfasste, hatte ich den Eindruck, ihn nicht ganz kalt zu lassen. Ob ich damit spielen konnte? Mehr Informationen wären unserer Sache auf ihren Fall nützlich.

»Konzentrier dich lieber aufs Überleben, Fünkchen«, raunte der Wolf nun und mir wurde es heiß. Woher kam diese Temperaturschwankung auf einmal?

»Okay ... bei drei?«

Adrian schien mich noch einmal eingehend zu betrachten, dann nickte er. Ich wollte gerade anfangen zu zählen, als er losrannte. Mit einer solchen Aktion hatte ich nicht gerechnet und gab einen erschrockenen Laut von mir, der ihn trotz der ernststen Lage zum Lachen brachte. Zeigte er etwa ausgerechnet jetzt einen schrägen Sinn von Humor?

Kaum an der Tür, riss der Wolf diese auf und beförderte mich dahinter. Ich war vollkommen fassungslos, denn er war mir nicht gefolgt.

»Was machst du?«, brüllte ich und vernahm ein lautes Grollen hinter der nun verschlossenen Tür.

Obwohl ich die Sprengfalle deaktivieren konnte, gefiel mir der Gedanke nicht, dass Adrian noch immer da drin war. Was, wenn ich mich doch irgendwie verrechnet hatte?

»Adrian! Mach, dass du raus kommst«, fauchte ich und warf mich gegen die Eisentür, die sich allerdings kein Stück bewegte.

Ein mächtiger Knall und eine heftige Erschütterung ließen mir das Herz in die Hose rutschen. Von der Entfernung her war es nicht die gleiche Sprengfalle gewesen, sondern lag auf der anderen Seite des Raums. Wie viele von diesen Dingen hatte man hier hinterlassen? Mit aller Kraft stemmte ich mich gegen das Eisen, kämpfte, bis ich diese zumindest einen Spaltbreit geöffnet bekam.

»Adrian? Adrian!«, schrie ich auf einmal in Panik. Der Kerl hatte sich doch nicht selbst in die Luft gesprengt? Das durfte nicht wahr sein!

Ich zuckte zusammen, als im Spalt plötzlich etwas Großes und Fellbedecktes auftauchte. Eine riesige Pranke schob sich zu mir nach draußen und ich

keuchte, als ich die Handschellen sah. Der Wolf brummte und ich wich zum Durchgang nach draußen zurück. Das war für mich dann doch kein Spaß mehr. Das Vieh war riesig!

\*\*\*

Eine neue Erschütterung verriet mir, dass es ›meine Bombe‹ jetzt durchs Gel geschafft hatte. Ich starrte auf die Gestalt vor mir, die mittlerweile ganz ruhig vor der Tür kauerte. Adrians Wolfsgestalt war echt beeindruckend und furchteinflößend zugleich. Wobei ... Jetzt, da er so brav dalag.

»Verstehst du mich?«, wollte ich von ihm wissen und der Wolf schnaubte, bevor er nickte.

Wenigstens war er kein wildgewordenes Tier. Die Frage war allerdings, was ich machen sollte. Mein Bruder würde es sicherlich nicht toll finden, wenn ich mit einem Haustier an die Oberfläche kam.

»Lia?«, brüllte dieser wie aufs Stichwort und ich meldete ihm, dass wir in Ordnung waren. Er sollte oben auf uns warten.

Der gewaltig große schwarzfellige Wolf biss sich währenddessen an einem seiner Hinterläufe herum. Ich roch Blut und drängte sogleich die Fänge zurück, die sich in meinem Mund ausbreiten wollten. Dieser Mist würde mir gerade in diesem Moment noch fehlen.

»Bist du verletzt?« Vorsichtig machte ich einen Schritt nach dem nächsten auf die Gestalt zu und Adrian knurrte leise. Ich stoppte. »Wenn du verletzt bist, kann ich dir vielleicht helfen. Wir müssen hier raus. Ich weiß leider nicht, wie die Statik dieses Bunkers ist.«

Na prima! Nun argumentierte ich schon vor einem Wolf. Lustigerweise wirkte es und ich kam näher an ihn heran. In Adrians rechten Hinterlauf hatte sich ein Splitter gebohrt und steckte anscheinend fest. Mit den Zähnen schaffte er es nicht, heranzukommen. Ich spürte buchstäblich seinen Widerwillen, als ich das Fell berührte. Behutsam strich ich es zur Seite. Der Splitter hatte sich vermutlich dank Adrian noch tiefer ins Fleisch gedrückt. Das könnte gleich richtig weh tun.

»Jetzt nicht beißen! Der Mist muss raus«, murmelte ich und griff beherzt zu.

Der große Wolf gab ein herzergreifendes Fiepen von sich, hielt jedoch erstaunlich still, während ich mit den Fingern an dem Fremdkörper zerrte. Schritte polterten hinter mir und ich wollte meinen Bruder schon anfahren, dass er wieder verschwinden sollte, als er brüllte:

»Nimm verdammt nochmal die Zange!«

»Was?« Ich starrte ihn an und er warf frustriert die Hände in die Luft.

»Du sollst die Zange nehmen, Schlaukopf. Der Wolf fleht dich an, deine Finger aus der Wunde zu nehmen«, knurrte Laer und ich beäugte Adrian, der hastig nickte.

»Ist gut. Mach, dass du mit deiner Gabe wieder nach oben verschwindest. Unterhalte dich meinerwegen mit ein paar Vögeln oder Eichhörnchen«, fuhr ich meinen Bruder an, der mir auf dem Weg nach oben den Stindefinger entgegen streckte.

»Ist ja nicht so, als hätte ich um diese Gabe gebeten ...«, knurrte er.



Ausgerechnet die Stimme dieses, vermutlich durch Anabolika aufgepumpten Vollidioten in meinem Kopf zu hören, machte mich fertig. Er hatte es eine Gabe genannt. Also stimmten die Gerüchte, dass Vampire noch andersartiger zu uns und den Normalsterblichen waren. Diese Wesen hatten eine sehr lange Lebensspanne und diese Gaben machten sie in meinen Augen sogar noch mächtiger. Gut, vielleicht nicht gerade die von Laer, der wohl mit Tieren kommunizieren konnte. Was Lia wohl für eine Fähigkeit besaß?

»Achtung, das könnte nochmal weh tun«, warnte sie mich und zog an dem Splitter, den ich mir dank meiner Unachtsamkeit eingehandelt hatte. Ich hätte wissen müssen, dass Natascha auch an meinem Schlafplatz eine ihrer Sprengfallen deponieren würde! Es war nur logisch.

Der Schmerz lenkte meine Aufmerksamkeit zurück auf Lia, deren Miene sich verfinsterte. Sie wirkte hoch konzentriert und schob das silberne Brillengestell weiter den Nasenrücken hinauf. Das Gestell schien sie zu stören.

»Das Mistding steckt ganz schön fest.«

In meiner Wolfsgestalt blieb mir nichts anderes übrig, als ein gequältes Fiepen von mir zu geben, wenn sie zu sehr zerrte. Lia kralte mir das Fell. Das Gefühl, das

mich daraufhin erfasste, verstörte mich. Es war zu angenehm!

»Hey, nicht bewegen!«, fauchte sie mich an, als ich etwas von ihr wegrutschen wollte. »Wenn du nicht willst, dass ich dir auf die Pelle rücke, halt wenigstens so lange still, bis ich das Dreckstück entfernt habe!«

Ihrer Anweisung folgte ein Ruck an dem Splitter und ich biss die Zähne zusammen. Das Pochen an meinem Hinterlauf bedeutete nichts Gutes und Lias Fluch verriet mir den Rest. Die Wunde begann zu bluten wie verrückt.

»Scheiße«, knurrte sie, schlüpfte aus der Jacke und zog zu meinem Entsetzen auch noch das Oberteil aus. Darunter kam ein hautenges schwarzes Trägertop zum Vorschein. Das graue Shirt presste sie nun auf die Wunde. »Ich fürchte, ich habe eine gute und eine schlechte Nachricht für dich. Die Gute: Der Splitter ist raus. Die Schlechte: Du verblutest mir, wenn du dich nicht sofort in einen Menschen zurückverwandelst und ich die Wunde verschließe.«

Mein Herz hämmerte in der Brust. So schlimm konnte es doch nicht gewesen sein! Als ich allerdings die kleine tiefrote Pfütze auf dem Boden betrachtete, die stetig größer wurde, machte sich Unsicherheit in mir breit. Sollte ich mich zurückverwandeln? In Wolfsge-  
stalt heilten meine Wunden wesentlich schneller als in Menschenform. Das schien die Vampirdame vor mir jedoch anders zu sehen. Sie funkelte mich wütend an.

»Wird's bald?!«, fuhr sie mich an.

»Na klasse. Das hatte ich eigentlich verhindern wollen«, dachte ich noch, ehe ich meine Gestalt wechselte.

Lia keuchte überrascht. Ich war nackt. Komplet. Und sie starrte irritiert auf genau die Stelle meines Körpers, die nun ohne Schutz vor ihr lag. Es war entwürdigend!

»Ich verblute ...«

Meine Bemerkung brachte sie glücklicherweise zur Besinnung. Die Finger lockerten den Griff. Oh Gott, was hatte sie vor? Sie wollte doch nicht ...?

Beherrscht senkte sie den Kopf und drückte ihre Lippen auf die Wunde. Die Emotionen, als sie daran saugte und diese schloss, ließen mich aufstöhnen. Okay, es gab Dinge, die Vampire den Wölfen definitiv voraus hatten! Was um Himmels willen war das?

Als Lia wieder in mein Sichtfeld kam, waren ihre Lippen blutrot, die Fänge voll ausgefahren und sie zeigte ein geradezu schüchternes Lächeln.

»Du ... Du wirst es überleben«, flüsterte sie. Sie tastete nach ihrer Jacke und hielt sie mir hin, sodass ich mich bedecken konnte. »Ich denke, ich bringe dir eine Decke, bevor wir den Bunker verlassen. Laertes könnte sonst auf falsche Gedanken kommen.«

Sie räusperte sich kurz.

»Ja, das dürfte mein Leben wohl etwas verlängern. Sonst wäre diese Aktion umsonst gewesen«, raunte ich und rappelte mich auf.

Mir war schwindelig und ich lehnte mich augenblicklich gegen den kalten Stein, um nicht umzufallen. Meine Retterin stand etwas unschlüssig da, schien über etwas nachzугrübeln. Ich spürte eine gewisse Unentschlossenheit, was mich verwirrte.

»Ich ... Ich geh dann mal.« Sie blickte zu Boden, während sie sich dem Ausgang zuwandte.

»Alles okay da unten?«, brüllte Laer.

Ich konnte die Rückverwandlung förmlich sehen, als Lia die Schultern straffte und ihren Bruder anschnauzte, er solle sich ›um seinen eigenen Scheiß‹ kümmern. Vorbei war der Moment, in dem ich den Eindruck gehabt hatte, etwas würde nicht stimmen.

Eine Decke flog mir entgegen und ich fing sie mit der freien Hand auf. Damit konnte ich mich in der Zwischenzeit vor unangebrachten Blicken schützen. Hoffentlich kam Laer nicht auf die Idee, mir die geretteten Sachen aus dem Bunker wegzunehmen, denn darin befanden sich ebenfalls einige zum Anziehen. Zuvor musste ich allerdings noch das Blut abwaschen, das an mir klebte.

\*\*\*

»Hey, Fellnase, was ging da unten gerade ab?«, wollte Lias Bruder wissen, doch ich zuckte nur mit den Schultern.

Ich hatte weder vor, an das Erlebte zu denken, noch mich für irgendwas zu rechtfertigen. Der Vampir rümpfte die Nase und schnaubte, als er das Blut wahrnahm.

»Wasser, Laer. Er muss sich waschen.« Selbst jetzt kam mir die Vampirdame zu Hilfe und reichte mir ein Tuch. »Den Rucksack nehme ich währenddessen unter die Lupe. Die Sachen, die nicht gefährlich sind, bekommst du wieder.«

Ihr Blick aus diesen dunkelbraunen Augen hinter der Brille, traf mich und ich nickte. Damit konnte ich leben. Eine Flasche Wasser flog auf mich zu und ich fing sie auf, ehe sie mir an den Kopf knallen konnte. Ich drehte mich in Laers Richtung, der breit grinste und nun eben-

falls demonstrativ mit den Schultern zuckte. Eine nette Retourkutsche.

Hastig verzog ich mich hinter den Wagen, wo ich etwas Deckung hatte, und säuberte mich. Ich untersuchte auch die Stelle, an der mir Lia den Splitter entfernt hatte und stellte fest, dass dort noch nicht einmal eine Narbe geblieben war. Wie hatte sie das angestellt?

»Was ist? Bist du bald fertig? Oder willst du noch weiter an dir herumspielen, du Perverser?«, brummte Laer und ich rollte mit den Augen.

Diese ständigen Sticheleien gingen mir gewaltig auf den Keks. Irgendwann würde ich mich wohl nicht mehr beherrschen können. Ich atmete tief durch und bemühte mich, die Ruhe zu bewahren.

»Deine Tasche. Ich habe nur das Messer herausgenommen. Das bewahre ich für dich auf.« Lia legte mein Hab und Gut auf dem Dach des Wagens ab. Sie wollte noch etwas sagen, doch ihr Bruder polterte dazwischen.

»Und jetzt? Haben wir einen Plan, wohin es geht?«

Würden wir hier keinen Hinweis finden, hieß es für mich, dass ich zurück in meine Zelle musste. Das konnte ich nicht zulassen! In diesem Loch würde ich über kurz oder lang wahnsinnig werden ...

»Wir müssen in die Stadt«, verkündete ich aus diesem Grund und schlüpfte rasch in ein paar Sachen. »Natascha wird auf jeden Fall dorthin gegangen sein.«

Das wusste ich zwar nicht genau, doch ließ ich es darauf ankommen. Lia beäugte mich flüchtig, runzelte die Stirn und wandte sich an ihren Bruder.

»Wir sollten dann auch gleich die Chance nutzen und etwas essen«, sagte sie und Laer stimmte zu.

»Wie du meinst«, brummte der Vampir und betrachtete mich prüfend. »Und was machen wir mit unserem neuen Haustier?«

Seine Schwester rollte mit den Augen.

»Der wird brav sein und sich von seiner besten Seite zeigen, nicht wahr?«

Sie blickte mich an und ich gab hastig ein »Natürlich!«, von mir. Ich würde alles tun, Hauptsache sie kamen nicht auf die blöde Idee, mich in den Kofferraum zu sperren oder zurück in dieses Drecksloch zu bringen.

\*\*\*

Die Bar, die diese beiden ausgesucht hatten, um sich zu stärken, kannte ich bereits. Die Bedienung flirtete wie die letzten Male und ich war so höflich, sie wenigstens nicht komplett zu ignorieren.

»Hattest du was mit der Kleinen?«, brummte Laer irgendwann und ich schüttelte den Kopf. »Also nicht nur Töle, sondern auch noch dämlich. Die Kleine ist heiß.«

»Nicht mein Typ«, gab ich zurück und hoffte inständig, der Vampir würde nicht weiter nachhaken. Selbstverständlich wurde ich enttäuscht.

»Und der wäre ...? Stehst du überhaupt auf Frauen?«, stichelte er.

Sollte ich darauf tatsächlich antworten? Obwohl ich damals hatte Avaralie heiraten wollen, war der Typ Frau, den ich bevorzugte, eher das Gegenteil. Mein Blick huschte zu Lia. Sie schien von unserer Unterhaltung nichts mitzubekommen, sondern hing ihren

eigenen Gedanken nach. Mich reizte es, sie zu fragen, was sie beschäftigte.

»Hey, Lia! Bleib bitte hier. Ich schau mich mal um«, knurrte Laer und seine Schwester zuckte zusammen.

»Was?« Sie blinzelte in seine Richtung und er lachte.

»Du sahst gerade aus wie Mutter«, meinte Laer, was die dunkelhaarige Blutsaugerin mit den kurzen Haaren dazu brachte, das Gesicht zu verziehen.

»Keine dummen Sprüche! Mir reichen die Gaben, die ich habe, danke.« Sie winkte ab, aber nun war ich hellhörig geworden. Gaben? Es gab die Möglichkeit, mehr als eine zu besitzen?

»Können Vampire nicht nur eine haben? Sie werden damit geboren, nicht wahr?«, erkundigte ich mich leise und Lia seufzte.

»Ja, da lief bei mir wohl etwas schief. Ich wechsele Gaben. Keine Ahnung, was der Stuss soll, jedoch habe ich regelmäßig eine neue und muss dann schauen, wie ich damit klarkomme.« Die Schwarzhaarige fühlte sich anscheinend verwundbar und wechselte sogleich das Thema. »Und wenn wir schon bei der Fragestunde sind: Wieso habt ihr Wölfe euch die ganzen Jahre versteckt gehalten? Ich gehe mal davon aus, dass es noch andere gibt, auch wenn du das hartnäckig geleugnet hast.«

»Du kannst dir nicht denken, wieso? Kleiner Tipp: Es hat Fangzähne und tut so, als wäre es komplett unschuldig an dieser Sache.«

Lia betrachtete mich mit einer Miene, die ich nicht deuten konnte, doch ihre Gefühle schrien mir ihr Entsetzen förmlich entgegen.

»Vampire sind keine Monster! Wir töten keine Unschuldigen«, brachte sie erstaunlich trocken heraus, aber ich schnaubte.

»Genau! Und deshalb habe ich auch diesen netten Chip im Nacken und bin an der Leine. Das ist ja so viel besser als der Tod«, knurrte ich und tippte mir auf die Seite meines Halses, wo der Peilsender mit der integrierten Sprengfalle saß.

»Das hast du deshalb, weil du Menschen getötet hast!« Laer funkelte mich wütend an, doch in Lias Gesicht erkannte ich Bestürzung.

»Ich habe noch nie getötet. Die Morde wurden allerdings von meinem Rudel begangen.« Seufzend rieb ich mir die Stirn.

Diese Unterhaltung würde rein gar nichts bringen.